

# DER PSYCHISCHE URSPRUNG DES LEBENS

ERKENNTNIS ODER GLAUBE?

VON

PROFESSOR DR. H. BRAUN  
GEHEIMEN MEDIZINALRAT



BERLIN  
VERLAG VON JULIUS SPRINGER  
1931

# DER PSYCHISCHE URSPRUNG DES LEBENS

ERKENNTNIS ODER GLAUBE?

VON

PROFESSOR DR. H. BRAUN

GEHEIMEN MEDIZINALRAT



BERLIN  
VERLAG VON JULIUS SPRINGER  
1931

ISBN-13:978-3-642-93930-3 e-ISBN-13:978-3-642-94330-0  
DOI: 10.1007/978-3-642-94330-0

**ALLE RECHTE VORBEHALTEN**

AUGUST BIER  
ZU SEINEM SIEBENZIGSTEN GEBURTSTAGE  
GEWIDMET

Ich besitze zwei große alte Kakteen (Echinopsis). Sie stehen stets nebeneinander. Im Jahre 1927 brachte der eine 4, der andere 2 seiner herrlichen, mehr als 20 cm langen Blüten hervor, die wie ein Wunder aus den unförmlichen Klumpen herausschießen. Der erste war jedoch mit der Entwicklung seiner Blüten weit voraus, so weit, daß ihr Aufbrechen tagelang jeden Augenblick zu erwarten war. Aber er tat es nicht, sondern wartete. Denn der andere, sein Nachbar, war noch weit zurück. Und eines Abends — die Blüten öffnen sich stets am Abend —, als der zweite endlich auch fertig war, brachen zur gleichen Stunde, fast auf die Minute, alle sechs Blüten auf, ein Schauspiel, das an Schönheit seinesgleichen sucht. Im nächsten Jahre geschah wieder etwas Auffallendes. Wieder war der eine Kaktus mit seinen Blüten weit voraus. Eine davon öffnete er auch dieses Mal. Die Blüten welken sonst stets nach etwa 24 Stunden ebenso schnell ab, wie sie gekommen sind. Die bereits geöffnete Blüte blieb aber dieses Mal ganz gegen die Regel volle 3 Tage offen, ohne zu welken, sie wartete, bis alle anderen Blüten an beiden Pflanzen ebenfalls aufgeblüht waren. 24 Stunden später welkten sämtliche Blüten an beiden Pflanzen gleichzeitig ab.

Es besteht für mich keinerlei Schwierigkeit für die Annahme, daß in beiden Pflanzen geistige Kraftquellen wirksam sind, welche in irgendeiner Weise sich gegenseitig beeinflussen haben. Ist das Erkenntnis oder Glaube? Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten.

Die erste Bresche in die mechanistischen Gedankengänge der zünftigen Naturwissenschaft seiner Zeit und der ihr

folgenden, auf der pathologischen Anatomie aufgebauten, wissenschaftlichen Heilkunde schlug DU BOIS-REYMOND durch einen Vortrag, den er 1872 auf der Naturforscherversammlung über „Die Grenzen der Naturerkenntnis“ hielt. Er wies diese Grenzen mit mathematischer Schärfe auf, die sich aus der Anschauung ergaben, daß Naturerkenntnis nur durch Auflösen der Naturvorgänge in Mechanik der Atome zu gewinnen sei, daher ihre unüberschreitbare Schranke finde an den *psychischen Gegebenheiten*. Er schloß seinen Vortrag mit dem berühmt gewordenen Wort „Ignorabimus“, welches damals die wissenschaftliche Welt in nicht geringe Aufregung versetzte.

Nun sind aber psychische Gegebenheiten dennoch Gegenstand der Erforschung und der Naturerkenntnis, insofern durch Wissenschaften, wie Physiologie, Psychiatrie, Psychologie, Psychoanalyse, Biologie, die Wirkungen psychischer Gegebenheiten und ihre Beziehungen zueinander aufgezeigt werden. Ja es ist sogar möglich, aus der Erkenntnis solcher Wirkungen und Beziehungen gewisse positive oder negative Rückschlüsse auf die Wesenheit der Kraftquellen zu ziehen, von denen psychische Geschehensfolgen ausstrahlen. Deren Erforschung kann aber erst jenseits der durch jene mechanische Formel gesetzten Schranke beginnen.

Vorkämpfer für die Abwehr eines einseitigen Materialismus aus neuerer Zeit waren, um nur einige Namen zu nennen, auf philosophischer Seite BERGSON und DRIESCH, auf naturwissenschaftlicher Seite FRANCÉ, A. WAGNER, v. UEXKÜLL, auf ärztlicher Seite BIER, KREHL, KULENKAMPFF, LIEK, MUCH, SAUERBRUCH u. a. Die genannten Ärzte sind Chirurgen, Internisten, Biologen. Die Psychiater und Psychologen haben sich infolge ihrer dauernden Beschäftigung mit seelischen Problemen wohl leichter aus den materialistisch-mechanistischen Gedankengängen herausgefunden. Aber auch

jedem anderen Arzt, der doch seine Erkenntnis ebenfalls für eine Naturerkenntnis zu halten berechtigt ist, treten psychische Gegebenheiten, welche pathologisch-anatomisch nirgends faßbar sind, alltäglich an seinen Kranken so überzeugend als etwas Wesentliches, ja als das Wesentliche entgegen, daß er sich mit der Formel DU BOIS-REYMONDS nicht zufrieden geben kann.

Ein Werturteil über wissenschaftliche Ideologien und deren Anhänger soll damit selbstverständlich nicht abgegeben werden. Wer dies tun wollte, müßte nachdrücklich auf die außerordentlichen Leistungen hinweisen, welche die materialistische Ideologie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hervorgebracht hat.

## 1. Das Wesen des organischen Lebens.

*Menschen, Tiere und Pflanzen, ihr Protoplasma, ihre Zellen, ihre Organe sind technische Gebilde, welche durch psychisch regulierte strahlende und strömende Energien in Betrieb gesetzt sind. Dies ist das Wunder der belebten Natur.*

Zwei in diesem Satze genannte Begriffe, das *Wunder* und das *technische Gebilde*, bedürfen einer Erläuterung.

*Was ist unter einem Wunder zu verstehen?* Nun, ein unzweifelhaftes, übernatürliches Wunder wäre es, wenn z. B. die Sonne eines Morgens vergäße, aufzugehen oder, anstatt im Osten, im Westen aufginge oder wenn aus einem Hühnerei plötzlich anstatt des erwarteten Hühnchens ein Entchen auskröche. Daß etwas derartiges möglich sei, sollte lieber niemand glauben. Gäbe es Wunder dieser Art, dann müßte die Annahme eines zwar dauernd sich verändernden, aber stets wieder zum harmonischen Ausgleich kommenden Weltalls auf das schwerste erschüttert werden, und eine Wissenschaft, eine auch nur notdürftige Voraussicht des Kommenden gäbe es nicht.

Mit anderen Worten, es können ganz ausschließlich nur Ereignisse eintreten, welche in der gegebenen Organisation und Ordnung des Weltalls überhaupt möglich sind. Mit noch anderen Worten, es kann wohl übersinnliche, aber keine übernatürlichen Wunder geben. Wenn wir glauben, solche zu sehen, so liegt das lediglich an der Unvollkommenheit unserer Sinnesorgane, an der Begrenzung unseres Weltbildes auf erlebbare Dinge und an der Beschränkung unserer Urteilsfähigkeit. Mit solch natürlichen Wundern ist das Weltbild

des Menschen derartig erfüllt, sie sind etwas derartig Alltägliches, daß dagegen die wirklich gewonnene Erkenntnis verhältnismäßig gering ist. Infolge ihrer Alltäglichkeit werden sie in der Regel gar nicht als Wunder angesehen. Unter dem Einfluß des mechanistisch-analytischen Jahrhunderts hat man verlernt, das Wunder zu sehen, welches *immer und überall dadurch gekennzeichnet* ist, daß *geistige Kraftquellen in mechanische Geschehensfolgen eingreifen*.

Man braucht nicht weit zu suchen. Der menschliche Geist, d. h. die im Bewußtsein vor sich gehenden psychischen Vorgänge, ist eine solche Kraftquelle. Sie ist vorhanden, aber woher sie kommt und was sie ist, weiß niemand.

Dichter, welche nicht nur phantasierten, sondern *sich zugleich auch in die Wissenschaft vertieften*, haben bekanntlich oft genug die Zusammenhänge besser durchschaut und tiefer in den Strom des Geschehens hineinzublicken vermocht als Wissenschaftler. Dies soll uns jedoch bei unserem Versuch, den Wundern doch noch etwas näher zu kommen, nicht abhalten, das Traumland und die Phantasien der Dichter tunlichst zu vermeiden. Diese andere Seite der menschlichen Kultur, voll Anmut und Schönheit — wengleich, wie die Wissenschaft, behaftet mit mancherlei bedenklicher Unvollkommenheit —, ist auch eine Wirklichkeit im menschlichen Leben. Mit ihr haben wir es aber hier nicht zu tun. WILHELM RAABE, der große Weise, sagte: „Unsere tägliche Selbsttäuschung gib uns heute!“ In dessen in einer wissenschaftlichen Arbeit ist die nicht zu brauchen.

Den zweiten Begriff, *das technische Gebilde* und die in ihm enthaltene mechanische und psychische Geschehensfolge, hat A. WAGNER vortrefflich darzustellen verstanden. Er geht von folgendem Beispiel aus. Ein Bächlein entspringt an einem Berghang. Das Wasser fließt zu Tale infolge der Schwerkraft nach ausschließlich mechanischen Gesetzen, es biegt vor

Hindernissen aus, es staut sich, bildet einen See oder einen Wasserfall, verliert sich schließlich in einem größeren Fluß oder Sumpf. Sein Lauf und was aus ihm wird, ist von den wechselnden örtlichen Verhältnissen abhängig. Dies ist mechanisches Geschehen, bestimmt ausschließlich durch mechanische Geschehensfolge. Nun soll aber das Wasser an einer bestimmten Stelle gebraucht werden, um dort einen Zweck zu erfüllen, etwa eine Mühle zu treiben. Dadurch wird es zu einem technischen Gebilde. Das ist niemals allein durch mechanische Geschehensfolgen möglich. Es bedarf vielmehr einer geistigen Kraftquelle, welche vorausschauend und schöpferisch den Lauf des Wassers in bestimmter Weise reguliert und weiterhin auch gegen etwaige mechanische Störungen schützt, damit der beabsichtigte Zweck erreicht wird. Diese geistige Kraftquelle, hier die des bewußten Menschen, steht stets am Anfang solcher Geschehensfolge, welche, für sich rein mechanisch ablaufend, an ihrem Ende die Erfüllung des beabsichtigten Zweckes, die *Leistung* zeitigt. Die gleiche Betrachtung (DRIESCH) läßt sich mit jeder Maschine anstellen. Ein Haufen von irgendwie zusammengestellten Achsen, Rädern und Übersetzungen, welcher nach mechanischen Gesetzen irgendeine sinnlose Bewegung ausführt, ist keine Maschine. Er wird erst dazu, wenn eine geistige Kraftquelle den Geschehensablauf so regulierte, die Maschinenteile so zusammenstellte, daß nunmehr ein Ziel, bestehend in einer Arbeitsleistung, erreicht wird.

Einem derartigen technischen Gebilde, welcher Art es auch sei, liegt stets ein *Plan* zugrunde, ein unsichtbares psychisches Gebilde, die Schöpfung einer geistigen Kraftquelle, aus freiem Willen entstanden, als etwas völlig Neues, zuvor nicht Dagewesenes, ohne eine materielle Ursache.

Das also ist psychische Geschehensfolge, auch „regulierte“, „finale“, „technische“, „biologische“, „organische“

Geschehensfolge genannt. Der Ausdruck „psychische“ oder „psychisch bedingte“ Geschehensfolge bezeichnet den Inhalt des Begriffs am besten; denn ohne eine geistige Quelle gibt es eben kein technisches Gebilde. Erstere ist nicht eine Begleiterscheinung, sondern die Hauptsache, das Wesentliche des Vorgangs. Der gleiche Ausdruck „psychische Kausalität“ wird von dem Juristen R. v. IHERING (nach WAGNER) und von BIER verwendet. BIER belegt den Gegensatz und das Zusammenwirken von psychischer und mechanischer Kausalität durch eine Anzahl trefflicher Beispiele aus dem organischen Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen. Das Charakteristische des Vorgangs sei seine Zielstrebigkeit. Zielstrebige Handlungen verliefen niemals nach mechanischer Kausalität, sondern nach *Motiv und Handlung*. BIER weist endlich daraufhin, daß der Begriff der psychischen Kausalität schon dem HERAKLEIT und ARISTOTELES bekannt gewesen sei.

Wir kehren zum technischen Gebilde zurück! Niemand bezweifelt, daß die technischen Werke des Menschen stets psychisch bedingt sind und planmäßig einen Zweck verfolgen. Wer dabei die Einwirkung einer „übernatürlichen“ Kraft suchen wollte, möchte ausgelacht werden.

WAGNER hat ein recht verschieden verwendetes Wort, *die Vernunft*, zutreffend so bestimmt: Vernunft ist die Fähigkeit, vorausschauend und planmäßig zweckbestimmte Geschehensfolgen einzuleiten und durchzuführen. Demnach sind die Pläne technischer Gebilde und ihre Durchführung das Werk einer Vernunft, welche zugleich den Begriff eines freischöpferischen Willens, nicht jedoch den Begriff des kritischen Verstandes und Bewußtseins umschließt.

Die lebenden Organismen sind oft mit Maschinen verglichen worden, und noch öfter hat man sich über solch materialistische Deutung aufgeregt. Der Vergleich stimmt auch selbstverständlich in keiner Weise, wenn in der Maschine lediglich der Ab-

lauf mechanischer Geschehensfolgen gesehen wird. Er stimmt aber wenigstens teilweise, wenn von der Unfähigkeit der Maschine, sich zu regenerieren und anzupassen, abgesehen wird, und wenn die Hauptsache, die die Maschine schaffende und unterhaltende geistige Kraftquelle und die Zweckbestimmtheit, nicht außer acht gelassen wird.

Denn die lebenden Organismen sind eben wirklich gleich den Maschinen technische Gebilde, in denen ununterbrochen zahllose zielbestimmte psychische Geschehensfolgen vor sich gehen. Die in den Organismen wirkenden geistigen Kraftquellen bedienen sich zur Ausführung ihrer technischen Gebilde (Biotechnik, FRANCÉ) der gleichen physikalischen, chemischen und mechanischen Bedingungen wie der Mensch, wenn er technische Gebilde schafft, und das lebendige Geschehen folgt, gleich dem regulierten Bächlein am Hange, *auch* mechanischen Gesetzen. Die Organismen schaffen technische Gebilde nicht immer nur in ihren eigenen Körpern, sondern, wie der Mensch, auch außerhalb derselben. Das Netz der Spinne, das Nest des Vogels, die Mistkugel des Skarabäus, die Galläpfel, die Bauten der Insekten und so vieles andere sind Gebilde, Gebrauchsinstrumente, welche den technischen Schöpfungen des Menschen grundsätzlich völlig gleichartig sind. Aber dies ist nur das äußere, sichtbare, organische Geschehen, soweit es mechanisch bedingt ist.

Es handelt sich bei den Organismen stets um psychisch regulierte Geschehensfolgen, wie bei jedem anderen technischen Gebilde. Die Hauptsache, die Grundtatsache dieses Geschehens ist nicht sein mechanischer Ablauf, sondern seine planmäßige Zweckbestimmtheit. Diese ist mechanisch nicht faßbar und verlangt notwendig das Vorhandensein geistiger Kraftquellen, welche die Pläne für die Geschehensfolgen schöpferisch gestalten und durchführen. Zu beachten ist, daß die in den Organismen wirkenden psychischen Kräfte ande-

rerseits stets mechanische Geschehensfolgen nötig haben, um wirksam zu werden. Rein psychische Geschehensfolgen ohne Mechanik gibt es nicht.

In den vom Menschen geschaffenen Maschinen und sonstigen technischen Gebilden sind sehr häufig Vorrichtungen zur automatischen Regulierung des Betriebes im Gebrauch, um dessen dauernde Beaufsichtigung zu ersparen. Das sind verhältnismäßig erst spät entdeckte und sehr sinnreiche Einrichtungen. In einem Kühlapparat z. B. springt in dem Augenblick, in dem die Temperatur einen bestimmten Punkt überschreitet, ein Elektromotor an, komprimiert die verdunstete Flüssigkeit (schwefelige Säure), welche Wärme absorbierte, wieder zu Flüssigkeit und schaltet sich selbsttätig aus, wenn die gewünschte Temperaturerniedrigung erreicht ist. Dieser Vorgang kann auch so ausgedrückt werden: *ein Temperaturreiz löst einen Reflex aus, der zwar mechanisch, jedoch psychisch reguliert, in Bewegung und zweckmäßige Arbeit umgesetzt wird.*

In der Technik der Organismen ist solche selbsttätige Betriebsregulierung seit Urzeiten bekanntlich ebenso häufig wie genial verwertet. Der gleiche Denkfehler, der in dem Maschinenautomaten lediglich den Ablauf mechanischer Geschehensfolgen erkennt, wird begangen, wenn durch Reflexe die organischen Vorgänge „erklärt“ werden sollen, ein Denkfehler, von dem die Naturwissenschaft sich jahrzehntelang nicht hat losmachen können. Das Wesentliche ist in beiden Fällen, bei der Maschine wie beim Organismus, nicht der mechanische Ablauf, sondern der Schöpfer, der den Plan schuf und ausführte und die selbsttätige Regulierung dauernd vor Betriebsstörungen schützt. Außerdem wird durch die Feststellung selbsttätiger Regulationen das organische Leben in keiner Weise erschöpfend begriffen. Denn weit öfter müssen psychisch bedingte Geschehensfolgen eingeleitet und durch-

geführt werden ohne selbsttätige Regulation, um auf einen der zahllosen, das lebende Geschöpf unerwartet treffenden Reize die richtige, d. h. lebensnotwendige Antwort zu geben. Es blieb allein dem vom Verstande irrefeleiteten Menschen vorbehalten, auf Reize leider recht oft lebenswidrige Antworten zu geben.

In dem eben erwähnten Kühlschranks sind Wärme und Elektrizität, psychisch reguliert, zum Betriebe eines technischen Gebildes verwendet. Damit begegnen wir dem zweiten Rätsel, welches uns die Natur aufgibt: den strahlenden und strömenden Energien. OSTWALD hat durch seine energetische Ideologie dieses Rätsel nicht gelöst. Denn was letzten Endes Licht, Elektrizität, Magnetismus, Wärme, Schwerkraft usw. ist, weiß niemand. Vom Menschen erkannt und großartig verwertet zum Betriebe seiner technischen Gebilde sind nur ihre *Wirkungen*. Das Wesen der energetischen Gegebenheiten dagegen ist ebenso dunkel wie das der psychischen Gegebenheiten. Beide sind Grundtatsachen des Lebens, welches ohne sie nicht möglich ist. Die Schöpfer der organischen Pläne brauchen die Energien zum Betriebe *ihrer* technischen Gebilde genau so notwendig und verwenden sie, psychisch reguliert, ganz wie der Mensch, wenn er *seine* Betriebe in Gang setzen will. Als Beispiel braucht nur auf die zahllosen Lichtmaschinen hingewiesen zu werden, welche in den Blättern der Pflanzen arbeiten und die Lichtenergie zielbestimmt in andere Energieformen umsetzen. OSTWALDS Vorstellung, das Psychische sei nichts anderes als eine solche umgewandelte Energie, kann schon deshalb nicht befriedigen, weil eine geistige Kraftquelle da sein muß, *bevor* irgendeine Energie zielbestimmt reguliert werden kann.

Die Schöpfer organischer Pläne als „übernatürlich“ anzusehen, liegt ebensowenig Veranlassung vor, wie die Schöpfer menschlicher technischer Gebilde als übernatürlich zu be-

trachten. Das natürliche Wunder, also das Eingreifen einer geistigen Kraftquelle in mechanische Geschehensfolgen, ist in beiden Fällen gleich unerklärlich. In beiden Fällen ist die geistige Kraftquelle nur an ihrer Wirkung der Erkenntnis zugänglich. Trotzdem pflegt der Vorgang im ersten Falle als Wunder, im zweiten Falle aber als etwas Selbstverständliches angesehen zu werden.

Die Lebenskreise der Organismen, des Menschen, der Tiere und der Pflanzen greifen allenthalben ineinander, gleich deren Organen. Sie bedingen sich gegenseitig, hier sich beschränkend und bekämpfend, dort einander helfend und fördernd. So erscheint im Rahmen unseres menschlichen Weltbildes der Gedanke, das gesamte organische Leben sei ein einziger, großartiger technischer Betrieb, geleitet von geistigen Kraftquellen, unbekanntem Zielen zusteuern.

Die Kenntnis der organischen geistigen Kraftquellen ist so alt wie das Nachdenken der Menschen über das Naturgeschehen. Wir sind aber LIEK zu großem Danke verpflichtet, daß er sie so einfach wie selbstverständlich „*die inneren Schöpfer*“ genannt hat. Das ist ein klares, deutsches, jedem verständliches Wort für einen Begriff, für den die Philosophen, Forscher und Dichter zahllose, oft recht dunkle und schwer verständliche Bezeichnungen gebraucht haben. LIEK führt selbst folgende an: Logos (HERAKLIT), Nous (ANAXAGORAS), Demiurgos (PLATO), Physis (HIPPOKRATES), Entelechie (ARISTOTELES und DRIESCH), Archeus (PARACELUS), élan vital (BERGSON), Es (FREUD). Fügen wir noch hinzu: Dämon (SOKRATES und GOETHE), Urphänomen (GOETHE), Psychoid (BLEULER), Vernunft der Pflanze (WAGNER), Intelligenz der Blumen (MAETERLINK). BIER nennt den gleichen Begriff, als „die belebende und beherrschende Kraft im Organismus“, dessen Seele. Dieses Wort ist jedoch anderweit so in Anspruch genommen, daß es hier besser vermieden wird. Auch die

„magischen Kräfte“, „das Unbewußte“, ferner die viel umstrittenen Begriffe des Instinkts beim Tier und der Intuition beim Menschen decken sich mehr oder weniger vollständig mit dem, was unter dem inneren Schöpfer zu verstehen ist. Freuen wir uns, daß einer der Unsrigen, ein deutscher Chirurg, dieses treffende Wort fand. Wobei mit Vergnügen wieder einmal festzustellen wäre, daß das einfache, natürliche Denken zuweilen mehr leistet als die größte Gelehrsamkeit.

Es wäre verlockend, weiteren geistigen Kraftquellen nachzuspüren, welche über die organische Welt hinaus im Weltall vorhanden sein könnten. v. UEXKÜLL erwähnt die *Raumpläne*, welche der Gestaltung der Kristalle zugrunde liegen und die schwer denkbar sind ohne einen geistigen Schöpfer. Auch WAGNER tritt an die dunkle Frage vorsichtig heran. Er meint (gleich HERAKLEITOS), es sei wahrscheinlich, daß Vernunft — in dem von ihm gekennzeichneten Sinne — eine Weltfunktion sei.

Das ist in der Tat wahrscheinlich. Denn auch die einfachste organische Gestalt ist bereits ein technisches Gebilde, welches irgendwo und irgendwann einmal entstanden sein muß, daher eine schon vorher vorhandene, planmäßig schaffende geistige Kraftquelle voraussetzt. Von selbst, ohne Plan und zufällig kann ein technisches Gebilde niemals entstehen. Daher bleibt unserem Denken kein anderer Weg, als die Annahme: *Nicht das Körperliche, sondern das Psychische ist das Primäre des Lebens.*

Aber zu einer Erkenntnis in dieser Richtung kann man nach WAGNER nicht kommen „infolge der zeitlich und räumlich unserer Sinneswahrnehmung entzogenen Dimensionierung des Geschehens außerhalb jeder biologischen Erfahrung“. Das gleiche gelte für das chemische und physikalische Geschehen wegen der außerhalb des menschlichen Weltbildes gelegenen Kleinheit der Dimensionen.

Weit öffnet sich jetzt das Tor für Mystik und Dichtung, Philosophie und religiöses Erleben. Der Eintritt ist niemandem verwehrt. Wir aber schließen es wieder und beschränken die Betrachtung auf die inneren Schöpfer. Denn nur in den Organismen sind psychisch bedingte Geschehensfolgen unseren Sinnen und unserem Erleben zugänglich.

Das wirkliche Vorhandensein der inneren Schöpfer läßt sich weiterhin leicht an ihren überall zutage tretenden Wirkungen erkennen und an diesen auch dem ungelehrtesten Menschen verständlich machen. Das ist nun schon sehr, sehr oft geschehen. In jedem naturwissenschaftlichen beschreibenden Werk findet man dieses organische Wunder dargestellt und durch Schilderung zahlloser besonders auffälliger organischer Vorgänge erläutert, welche infolge des Eingreifens geistiger Kraftquellen uns als Wunder erscheinen müssen. Deshalb kann ich mich kurz fassen.

Der Ausgangspunkt jedes Lebewesens ist lebendes Protoplasma, welches, selbst schon ein technisches Gebilde, in der Regel in einer bestimmten technischen Form, der Zelle, in Erscheinung tritt. Diese ist bereits ein äußerst kompliziertes Gebilde mit allerhand Organen für seine Ernährung, Erhaltung und Fortpflanzung. Es beherrscht seinen Stoffwechsel planmäßig, wird daher von einem in ihm wirkenden inneren Schöpfer geleitet.

LIEK sagt, von der Zelle ausgehend, folgendes: „Wer leitet eigentlich diesen höchst verwickelten Betrieb? Wer empfängt die Nachrichten von der Außenwelt? Wer erteilt die entsprechenden Befehle den Organen für Bewegung, Säfteumlauf, Atmung, Verdauung, Fortpflanzung usw.? Wer trifft die Anordnungen für die Abwehr von äußeren Feinden, Bakterien, Giften usw.? Dem Forscher, der diese Dinge einmal durchdenkt oder, besser noch, einzellige Lebewesen unbefangen beobachtet, dem bleibt nichts anderes übrig, als der Zelle ein gewisses Maß von Gedächtnis, Überlegung, Urteil zuzuschreiben, mit anderen Worten, im einfachsten lebenden Organismus einen vernunftbegabten Leiter anzunehmen. Um seine Ziele wissen wir, es sind Selbsterhaltung und Erhaltung der Art. Aber was dazu

gehört, können wir zum größten Teile nur vermuten. Vieles ist unter einen allgemeinen Nenner zu bringen: Anpassung oder, noch genauer, *vorausschauende Anpassung*. Was von der Einzelzelle gilt, gilt viel mehr noch vom Zellenstaat, vom vielzelligen Organismus. Man denke an die Wunderwelt der einzelnen Organe, die alle ihre bestimmten Aufgaben haben, sich gegenseitig beeinflussen und sich *sinnvoll dem Ganzen einfügen*. Man denke an die unzähligen chemischen Fabriken des Körpers, an die Regulierungsvorrichtungen gegen alle nur denkbaren Einflüsse der Außenwelt, an die Wiedergutmachung (Regeneration) von Schäden. Und dieser gewaltige, unabsehbare Zellenstaat ist nach einem bestimmten Bauplan aus einer einzigen Zelle, der Eizelle, hervorgegangen. Wer den Bauplan, den Schöpfer, leugnet, mit Engrammen, Vitalreihen, Entwicklungsmechanik alles zu erklären versucht, den frage ich, ob er jemals gesehen hat, daß sich aus einem Haufen von Steinen ein gotischer Dom entwickelt hat, durch Zufall, ohne Plan, ohne einen leitenden Architekten.“

Soweit LIEK. Man kann das nicht besser und einfacher sagen.

Der Nachweis der inneren Schöpfer läßt sich an Beispielen ins Unendliche vermehren. Man denke an die gegenseitige Anpassung von Blüten und Insekten, welche ganz aufeinander angewiesen sind und wo keines ohne das andere leben kann! Mir ist dabei immer die Frage aufgekommen, wer denn zuerst da war, die Pflanzen oder die zugehörigen Insekten? Man denke weiter an die höchst verwickelten technischen Erfindungen, welche die Pflanzen in ihren Blüten machten, um einerseits die Insekten anzulocken, andererseits unerwünschte Befruchtung zu verhindern! An die zweckmäßigen, vorausschauenden sogenannten Instinkthandlungen der Tiere und Pflanzen, wo bei der Brutpflege und beim Generationswechsel z. B. der Farne, Moose und Insekten die Voraussicht sogar über das Individuum hinausreicht! Und so vieles andere.

Zahlreiche weitere Beispiele psychischer Geschehensfolgen im organischen Leben werden von BIER angeführt. Er meint, der innere Schöpfer, die „Seele“, wirke auch noch im vom Körper abgetrennten überlebenden Organ oder Glied. Denn auf Reize erfolgten ja immer noch die entsprechenden Antworten. Solche Annahme ist nicht notwendig. Denn es handelt sich in diesem Falle stets um automatisch regulierte Reaktionen, welche auch im abgetrennten Körperteil unverändert erfolgen müssen,

solange er überlebt; vorausgesetzt, daß der in Frage kommende Reflexbogen unbeschädigt mit abgetrennt war. Eine unmittelbare Einwirkung des inneren Schöpfers braucht dann nicht mehr stattzufinden.

Besonders deutlich wird die Sachlage beim Studium der staatenbildenden Insekten, der Bienen, Termiten und Ameisen, deren Leben und Treiben uns MAETERLINK so prachtvoll nahe gebracht hat. Es ist ganz ausgeschlossen, die überaus verwickelte und originelle Organisation dieser Insektenverbände auf Mechanismus und mechanisch ausgelöste Reflexe zurückzuführen. MAETERLINK vergleicht ganz zutreffend einen solchen Staat mit einem mehrzelligen Organismus. Die einzelnen seiner Individuen entsprechen etwa den Zellen oder Organen jenes. Jedes Individuum zeigt psychische Fähigkeiten; daher muß in ihm ein innerer Schöpfer wirksam sein. Ebenso muß aber auch ein den ganzen Staat leitender Ingenieur vorhanden sein; anderenfalls wäre das muster-gültige, *fast* niemals fehlerhafte Zusammenarbeiten der Individuen im Interesse des Ganzen unmöglich. Das „fast“ ist besonders zu betonen, weil es auf eine Tatsache hinweist, welche noch weiter zu erörtern sein wird: die inneren Schöpfer sind weder allmächtig noch unfehlbar.

Wohlgermerkt, es handelt sich hier durchaus nicht um Mystik, sondern um den Nachweis und die Anerkenntnis sicher vorhandener Naturwesenheiten. Sie haben sich niemals vor der Wissenschaft versteckt, wohl aber hat sich letztere vor ihnen versteckt. Genug davon! Es sollte nur an einige besonders anschauliche Beispiele erinnert werden, welche sich beliebig vermehren ließen. Wir wissen ja aber bereits, daß es keine organische Geschehensfolge geben kann, die nicht psychisch bedingt ist, weder beim Menschen noch beim Tier, noch bei der Pflanze.

v. UEXKÜLL hat den Versuch unternommen, die Gestaltungspläne der inneren Schöpfer zu erforschen. Selbst-

verständlich ist dies eine Aufgabe der Wissenschaft, der Embryologie, der Entwicklungsmechanik, der Biologie, obwohl diese Pläne rein psychische Gebilde sind. Denn gleichwie der Plan einer Maschine Gegenstand der Erforschung sein kann, selbst wenn ihr Schöpfer unbekannt ist, so ist es auch möglich, die organischen Pläne zu erforschen. Das Ergebnis solcher Forschung gestattet Rückschlüsse auf psychische Fähigkeiten der inneren Schöpfer. Womit alsdann die letzte Grenze der Erkenntnismöglichkeit erreicht ist!

Der Plan zu einem technischen Gebilde ist stets nicht nur ein *Gestaltungsplan*, sondern auch ein *Leistungsplan*. Gestalt und Leistung bedingen sich gegenseitig.

Einer Vermehrung der Zelle, ihrer Teilung, gehen, überall gleichartig bei allen Organismen, jene eigenartigen Vorgänge am Zellkern voraus, also auch bei der Eizelle, dem Ausgangspunkt für alle Organismen, welche nicht auf der Stufe des Einzellers stehen bleiben. Diese Vorgänge zeigen, wie alles, was im Mikroskop beobachtet werden kann, die technische Ausführung des Plans, den mechanischen Ablauf einer psychisch bedingten Geschehensfolge, niemals aber den Plan selbst oder dessen Schöpfer. Nur aus der typischen Reihenfolge der Vorgänge wird der Plan erfaßbar.

Durch wiederholte Teilung entsteht aus jeder befruchteten Eizelle bei allen Organismen zunächst eine aus gleichartigen Zellen bestehende Kugel und aus dieser ein hohles, becherartiges Gebilde. Die Zellen dieser Gebilde sind zunächst noch dem allgemeinen, unermesslich bildungs- und anpassungsfähigen allgemeinen Protoplasmaplan unterworfen, ihrer aller Ziel ist das gleiche, eben die Bildung der Kugel und des Bechers. Sie können daher, wie sich experimentell feststellen ließ, in ihrer Lage zueinander vertauscht, oder es können Teile von ihnen weggenommen werden, ohne daß das vorgeschriebene Ziel der Gestaltung gefährdet würde. Aus einem hal-

bierten Seeigelkeim entstanden zwei zwar kleine, aber vollkommene Seeigel. Wenn noch ein zwingender Nachweis erforderlich wäre, daß mechanische Geschehensfolgen zur Erklärung organischer Vorgänge nicht ausreichen, so ist es dieser Versuch DRIESCHS.

Doch bald erfolgt eine Umstellung. Neue Gestaltungspläne treten in Wirksamkeit; v. UEXKÜLL nennt sie Sproßpläne. Die Zellen des Bechers erweisen sich plötzlich nicht mehr als gleichartig, sondern erhalten vorausschauend verschiedene Aufgaben zugeteilt beim Weiterbau des Organismus. Die äußere Zellschicht des Bechers bildet Haut, Nervensystem und Sinnesorgane, die inneren Verdauungsorgane, die mittleren Stütz-, Bewegungs- und Kreislauforgane. Sobald diese innere Umstellung auf die neuen Sproßpläne erfolgt ist, sind die Zellen des Bechers nicht mehr vertauschbar. Sie vermögen nichts anderes mehr zu schaffen, als was ihnen vorgeschrieben wurde. Umpflanzungen am Keim erzeugen jetzt Mißbildungen, ebenso Verletzungen, soweit sie nicht durch Regeneration auszugleichen sind.

Die Sproßpläne sind weitgehend aufeinander abgestimmt und beeinflussen sich gegenseitig dauernd in dem Sinne, daß keine der Zellgruppen schrankenlos beliebig baut, sondern haltmacht, wenn die Aufgabe erfüllt ist, im Verein mit den anderen schaffenden Zellgruppen eine organische Ganzheit mit im voraus bestimmten Proportionen zu bilden. Die verschiedenen Sproßpläne stehen also in fortdauernder harmonischer Wechselbeziehung mit dem zukünftigen Ziel, die Gestalt des Gesamtorganismus zu bilden. Dem gelegentlichen Versagen dieser Harmonie im späteren Leben verdanken vermutlich die krankhaften Gewebsneubildungen, die Geschwülste der Menschen, Tiere und Pflanzen ihre Entstehung, was keineswegs die Möglichkeit ausschließt, daß diese Disharmonie durch äußere Reize bedingt sein kann.

K. H. BAUER und KULENKAMPFF haben diesen Gedanken weiter verfolgt.

Ein Teil der Organismen verharrt dauernd in der urtümlichen Becherform, z. B. die Seerosen und Medusen; ein anderer baut aus dieser Anlage mit Hilfe neuer sproßpläne in unübersehbarer Vielgestaltigkeit die Organe der Pflanzen und Tiere auf.

Sobald die planmäßigen Gestalten fertig sind, greifen die aufgebauten Organe ineinander nach Leistungsplänen, während die Gestaltungspläne während des ganzen Lebens des Organismus fortwirken müssen. Denn die Gestalt soll nicht nur aufgebaut, sondern auch erhalten werden, was einem fortwährenden Abbau und Neubau entspricht. Gerade dies habe ich stets für eines der größten Wunder des Lebens gehalten und durch folgendes Beispiel zu erläutern gesucht. Man denke sich das tote Sprunggelenk oder Kniegelenk eines schweren Menschen den fortdauernden mechanischen Angriffen ausgesetzt, welche es beim Stehen, Laufen, Springen usw. auszuhalten hat. Es würde nach wenigen Tagen ausgeleiert, zerstört sein. Den inneren Schöpfern aber gelingt es, ein solches Gelenk viele Jahrzehnte lang in der vorgeschriebenen Form und Leistung zu erhalten. Selten versagen sie. Dann wird auch das lebende Gelenk zerstört, und der Arzt spricht von Arthritis deformans.

Die Leistungspläne der inneren Schöpfer und die dabei angewendete Technik möglichst klarzustellen, d. h. die Funktion der Organe, wie sie ineinander arbeiten und sich gegenseitig beeinflussen durch physiologische (Nervenerregung), physikalische und chemische (Hormone) Reize, ist Aufgabe der Physiologen.

Fassen wir die Wirkungen der inneren Schöpfer noch einmal zusammen.

Nach ihren Plänen entstand die unabsehbare Fülle der

äußeren Formen und technischen Einrichtungen der Organismen. Sie sind es, welche zweckmäßige Abänderungen und Umformungen der Organismen bewirken, falls Änderungen der äußeren Lebensbedingungen dies erforderlich machen oder sonst irgendein Anlaß zu Abänderungen besteht, also das, was Anpassung an die Umwelt genannt wird. Sie lassen planmäßig und vorausschauend die mehrzelligen Organismen aus der Eizelle entstehen. Sie ordnen und leiten den technischen Betrieb innerhalb der Organismen und bedienen sich hierbei sehr häufig selbsttätig wirkender Regulierungsvorrichtungen. Sie nehmen Störungen im inneren Betriebe oder durch äußere Einwirkungen als Reiz wahr und suchen sie zu beseitigen, soweit dies möglich ist. Sie leiten die zur Heilung von Verletzungen und Krankheit erforderlichen Vorgänge ein. Daraus ergibt sich ihre Bedeutung für den Arzt. Nicht die Natur, sondern die inneren Schöpfer verstehen Krankheiten zu heilen. Ihr Ziel ist also die Erhaltung der Art, die Sicherung des Individuums und seiner Fortpflanzung, aber auch die schöpferische Abänderung der Arten.

Es wurde schon gesagt, daß die inneren Schöpfer weder allmächtig noch unfehlbar sind. *Sie decken sich daher nicht mit dem religiösen Schöpferbegriff.* Dies bedarf noch einer weiteren Begründung.

FRANCÉ und WAGNER haben auf die überraschende Ähnlichkeit hingewiesen, welche die Entwicklung menschlicher technischer Gebilde von einfachen in zusammengesetzte Formen mit dem entsprechenden Vorgang in der organischen Entwicklung zeigt. Der Plan eines modernen großen Ozeandampfers könnte weder gefaßt noch ausgeführt werden, wenn nicht eine große Reihe einfacherer Vorstufen vom Einbaum, Ruderboot und Segelschiff bis zum ersten kleinen Dampfschiff vorangegangen wären, Vorstufen, die sich trotz des technischen Fortschritts zum Teil auch weiter erhalten.

Der entsprechende Vorgang findet sich bei jedem vom Menschen ertachten technischen Gebilde. Vollkommeneres wird stets erst erreicht, nachdem weniger vollkommene Vorstufen durchlaufen waren, Fehlwege und Mißerfolge vorangingen. Elemente und Formen, welche in den Vorstufen gebraucht wurden, werden zunächst weiter beibehalten. Aus den Riemen des Ruderboots entstanden die Schaufelräder des Rad-dampfers, bis ihr Ersatz durch die leistungsfähigere Schraube gefunden war. Der Kraftwagen behielt anfangs die Form des Pferdewagens bei, bis allmählich die rechte technische Form für das neue Gebilde gefunden war.

*Und was zeigt sich bei den technischen Gebilden der inneren Schöpfer? Sie arbeiten, genau wie der Mensch, „vorschreitend, verändernd, an die erreichten Vorstufen gebunden, tastend ver-suchend, fehlend, erfolgreich“ (WAGNER).*

Das Werk der inneren Schöpfer beginnt stets mit relativ einfachen technischen Gebilden, schreitet stufenweise zu zu-sammengesetzteren fort. Diese Gebilde sind nicht immer vollkommen. Das Werk gelingt nicht immer. Mißbildungen können nicht vermieden werden. Viele Versuche führen in eine Sackgasse und müssen aufgegeben werden. Ganze Or-ganismenreihen gehen wieder zugrunde. Während der Jura-zeit wurde der mißglückte Versuch gemacht, den Organismen durch ungeheure Größe Dauer zu verleihen. Dagegen bleiben von den bewährten Vorstufen zahlreiche erhalten. Elemente und Formen der Vorstufen finden sich, soweit sie brauchbar sind, in späteren Stufen wieder. So versteht man leicht die vielen Ähnlichkeiten, die in anscheinend einander ganz fremden Organismen ins Auge fallen. Wenn man einen Frosch sezziert, so kann die Überraschung darüber nicht aus-bleiben, daß es da drin fast genau so aussieht wie im mensch-lichen Körper. Man versteht nun, wie es kommt, daß während der Entwicklung eines zusammengesetzten Organismus aus

dem Ei viele der Vorstufen aufzufinden sind, auf denen andere, weniger zusammengesetzte Organismen stehen blieben, also das „biogenetische Grundgesetz“ HÄCKELS, nach dem die Entwicklungsgeschichte des Keims eine Wiederholung der Entwicklungsgeschichte der Art sei. Man versteht nun, warum Teile, wie z. B. die Kiemenbögen, noch beim Menschen in frühen Entwicklungsstufen vorhanden sind, obwohl sie keine Leistung mehr zu erfüllen haben. Es sind eben die ursprünglichen Baupläne und Bausteine noch beibehalten worden. Nicht selten sind in der Organismenreihe merkwürdige Zwischenstufen zu finden, wie der Archäopteryx, der Amphibienvogel. Die vollendete technische Form für einen fliegenden Organismus war noch nicht gefunden; der Archäopteryx mußte besseren Gestaltungen weichen. Der Vergleich mit der anfänglichen Pferdewagenform des Kraftwagens springt in die Augen.

Helles Licht fällt jetzt auf die oft bemerkte und behandelte Tatsache, daß die sogenannten Kunstformen der Natur, die noch oder, besser gesagt, besonders bei den kleinsten Organismen (Radiolarien) vorhandene ausdrucksvolle und zweckvolle *Schönheit* durchaus übereinstimmt mit den vom bewußten Menschen geschaffenen oder erstrebten Kunstformen. Beide sind eben Schöpfungen gleichartiger geistiger Kraftquellen.

Auch bei der *Erhaltung* ihrer technischen Gebilde sind die inneren Schöpfer nicht allmächtig und nicht unfehlbar. Den Knochenbruch eines Menschen können sie nicht zur Heilung bringen, wenn nicht der Arzt die Bruchenden zuvor richtig gestellt hat. Bei zahllosen äußeren Schädigungen und inneren Krankheiten bedürfen sie ebenso der Unterstützung des Arztes, weil sie allein nicht fertig werden.

Wenn nun von der „Entwicklung“ eines vom Menschen geschaffenen technischen Gebildes gesprochen wurde, so ist damit lediglich gemeint, daß später entstandene Gebilde in

Gestalt und Leistung vollkommener sind als deren Vorstufen, daß in jenen die in dem Gebilde ablaufenden mechanischen Geschehensfolgen und seine äußeren Formen allmählich verbessert worden sind. Niemand wird glauben, daß sich aus einem Ruder Kahn ein Ozeandampfer „entwickeln“ kann. Niemand wird bezweifeln, daß eine Entwicklung in den technischen Gebilden selbst überhaupt gar nicht stattfinden kann, sondern daß *allein deren Schöpfer sich weiter dadurch entwickelt haben, daß sie lernten, immer bessere Gestaltungs- und Leistungspläne zu schaffen*. Denn jede Entwicklung ist ein psychischer Vorgang.

Das gleiche gilt von den organischen technischen Gebilden. Die in den vergangenen Jahrzehnten vorherrschend gewordene Vorstellung, die Organismen hätten sich allmählich unter dem Einfluß äußerer Einwirkungen das eine aus dem anderen entwickelt, also etwa die Vögel aus den Amphibien oder der Mensch aus den Menschenaffen, ist reine Ideologie. *Entwickelt haben sich nicht die Organismen, sondern die inneren Schöpfer, indem sie gleich dem Menschen Versuche anstellten, aus Erfahrungen lernten, mißlungene Gestalten aufgaben, gelungene weiter verfolgten*.

Was in der unendlichen Fülle für uns allein erkennbar ist, ist ein Nebeneinander und Nacheinander der verschiedenen Gestalten und die Möglichkeit, sie auf gewisse Grundformen zurückzuführen. FRANCÉ und DACQUÉ haben dies längst durchschaut. KULENKAMPFF bezeichnet die offizielle Entwicklungslehre als eine typische Fiktion, die ihren Nutzen in der Vergangenheit gehabt habe.

*Nicht als Glaube, sondern als Erkenntnis kann nun folgendes gebucht werden.*

1. Die inneren Schöpfer sind wirklich vorhanden. Folglich können sie auch Versuchsobjekt einer wissenschaftlichen Betrachtung sein.

2. Sie sind wirksam in allen Organismen, Menschen, Tieren und Pflanzen, ohne daß sie sich als irgendwie örtlich gebunden oder materiell fassen lassen.

3. Sie sind eine Summe psychischer Fähigkeiten. Wenn sie in den vorstehenden und folgenden Ausführungen zuweilen personifiziert erscheinen, so liegt das lediglich an der Unfähigkeit der Sprache, eine Kraftsumme entsprechend zu bezeichnen, es sei denn mit den von den Religionen gebildeten Worten Gott und Seele, welche sich mit dem Begriff des inneren Schöpfers aber nicht decken.

4. Sie antworten auf Reize (BIER). Daher sind sie einflußbar.

5. Sie sind weder allmächtig noch unfehlbar.

6. Sie sind die Schöpfer der Gestaltungs- und Leistungspläne der Organismen und verstehen sie durchzuführen und zu erhalten.

7. Daher besitzen sie Vernunft im Sinne WAGNERS. Wir werden gezwungen, noch weiterzugehen. Ohne Urteilsfähigkeit, ohne Empfinden, Fühlen, Wollen und Wählen ist das tastende, versuchende, aus dem Erfolg lernende, dem bewußten technischen Schaffen des Menschen grundsätzlich gleichartige Schaffen der inneren Schöpfer nicht zu denken.

„Die Tatsache von Irrtümern im Naturgeschehen beweist das Vorhandensein einer Urteilsfunktion“ (REINKE). „Empfindungsfähigkeit, Unterscheidungsvermögen, Aktionstrieb und Gedächtnis sind charakteristische Eigenschaften alles Lebendigen“ (WAGNER), anders ausgedrückt, Eigenschaften der inneren Schöpfer. Für das Gedächtnis, welches im Zusammenhange der Generationen sich als Vererbung äußert, wurde dies schon vor langer Zeit von dem Physiologen HERING festgestellt.

Ob die inneren Schöpfer ein Bewußtsein besitzen, ist unmittelbar nicht festzustellen. Wohl ist ein individuelles Bewußtsein, mehr oder weniger deutlich für unsere Erkenntnis, ein Stück weit im Tierreich nach abwärts zu verfolgen,

wahrscheinlich längst nicht so weit, als es wirklich vorhanden ist. Daraus ist jedoch nichts Entscheidendes zu entnehmen. Die bis zur höchsten Vollendung ausgebildeten, vernünftigen, vorausschauenden Instinkthandlungen der Tiere und Pflanzen, meist wohl automatisch reguliert, lassen den Schluß zu, daß für solche ein Bewußtsein nicht notwendig ist. Ja es zeigt sich — genau wie bei den Maschinen —, daß sie in ihrem Ablauf weit zuverlässiger gesichert sind, wenn sie nicht durch Bewußtsein und kritischen Verstand beeinträchtigt werden. Trotzdem ist es möglich, daß den inneren Schöpfern ein Bewußtsein zukommt von dem, was sie schaffen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß es psychische Qualitäten gibt, welche unserem Verständnis nicht zugänglich sind.

*Jetzt sind uns die inneren Schöpfer menschlich ganz beträchtlich näher gerückt. Denn das sind ja gar nicht mehr die übernatürlichen, unnahbaren Naturwesenheiten, an die wir glaubten. Es ist vielmehr Geist von unserem Geist mit ähnlichen Fähigkeiten, ähnlichem Streben, ähnlicher Schaffentechnik und ähnlichen Unvollkommenheiten, der uns in ihren Wirkungen überall entgegentritt.*

Als die vier Grundbedingungen des lebenden Organismus konnten festgestellt werden: geistige Kraftquellen, anorganische Substanzen, Energien und Mechanik, und noch einmal zusammengefaßt läßt sich das organische Leben etwa so kennzeichnen.

1. *Es sind schöpferische geistige Kraftquellen da.*
2. *Diese verwenden anorganische Stoffe zum Aufbau von technischen Gebilden.*
3. *Sie verwenden die vorhandenen strahlenden und strömenden Energien, um jene in Betrieb zu setzen.*
4. *Alle Vorgänge im Organismus sind psychische Geschehensfolgen, d. h. es sind psychisch regulierte mechanische Geschehensfolgen.*

## 2. Die inneren Schöpfer im menschlichen Leben.

Die inneren Schöpfer haben schon weit unten im Tierreich begonnen, ein Organ zu schaffen, welches als ein Mittelpunkt für psychisch regulierte Vorgänge zu betrachten ist, das *Gehirn*. Dieses Organ, also ein technisches Gebilde, ist dann allmählich immer mehr ausgebaut worden, um im Menschen zu seiner größten Leistungsfähigkeit zu gelangen. Man kann sagen, daß mit ihm eine bis zu einem gewissen Grade von den inneren Schöpfern unabhängig gewordene geistige Kraftquelle, der „Geist“, in die Erscheinung tritt. Sie ist gekennzeichnet durch kritischen Verstand und Bewußtsein und die Fähigkeit zu bewußtem Wollen und selbständiger, selbstverantwortlicher Tat. Man könnte sie deshalb den *äußeren Schöpfer* nennen, weil sie ihre Schöpfungen vorwiegend in die Außenwelt projiziert.

Diese äußeren Schöpfer haben sich teils allein, teils in Verbindung mit den inneren Schöpfern mit all ihren bewußten und unbewußten psychischen Fähigkeiten eine neue Umwelt gebaut. Sie schufen *ihre* Welt der Technik, wobei sie allerdings grundsätzlich nicht über das hinausgekommen sind, was die inneren Schöpfer allein seit Urzeiten in ihrer *Biotechnik* verwirklicht hatten. Sie schufen sich weiter eine Überwelt von Begriffen, die es bis dahin in der Natur nicht gab: wahr und falsch, recht und unrecht, gut und böse und wie sonst alle diese gegensätzlich-zusammengehörigen Begriffe heißen: das „obere Stockwerk“ F. TH. VISCHERS, in welchem sich „das Moralische immer von selbst versteht“. Sie schufen endlich Philosophie und Religion, Kunst und Wissenschaft und jene ganze bunte Welt von Anschauungen, ohne welche der Mensch nicht leben mag, kurz die *menschliche Kultur*.

Ob aber der Versuch, den die inneren Schöpfer mit dem Menschen gemacht haben, geglückt ist? Ganz sicher erscheint

das nicht! Es sieht kraus genug aus in der Welt der Menschen. *Der äußere Schöpfer erscheint überentwickelt; es scheint, als sei er dem inneren Schöpfer allzusehr entglitten, allzu selbständig geworden*<sup>1</sup>.

Die Summe der im Menschen wirksamen psychischen Kräfte ist also zweigeteilt, womit nichts Neues gesagt wird. Der eine Teil stellt unmittelbare Äußerungen des inneren Schöpfers dar, der andere, der bewußte Geist, Kundgebungen des äußeren Schöpfers. Ob diese letzteren ebenfalls nur durch den bewußten Willen beeinflusste mittelbare Äußerungen des inneren Schöpfers sind, wie KULENKAMPFF annimmt, kann dahingestellt bleiben.

Damit kommen wir zum letzten Teil dieser Betrachtung: *Wie wirken sich die inneren Schöpfer im Menschen aus und welche Beziehungen lassen sich aufdecken zwischen ihnen und den bewußten psychischen Funktionen des Menschen?*

Eine auch nur annähernd erschöpfende Beantwortung dieser Fragen ist nicht beabsichtigt. Denn es müßten ja zu diesem Zwecke alle Probleme der Psychologie, der Hypnose, der Suggestion und Psychoanalyse aufgerollt werden. Das würde den Rahmen dieser Arbeit weit übersteigen. Außerdem, diese Probleme sind noch an keiner Stelle endgültig geklärt — ob dies überhaupt möglich ist, steht dahin —, und, soweit sie geklärt sind oder geklärt scheinen, wußte ich kaum etwas anderes zu unternehmen, als neue Worte für sonst anders bezeichnete Begriffe zu setzen, also eine unfruchtbare Arbeit. Daher ist nur eine kurze Erläuterung am Platze.

Der größte Teil aller im menschlichen Körper ablaufenden psychischen Geschehensfolgen findet außerhalb des Bewußtseins statt und ist, wie bei anderen Organismen, durch den psychischen Vorgang reguliert, der Instinkt genannt wird.

---

<sup>1</sup> Dieses Thema behandelt KLAGES in dem schwer lesbaren Werk „Der Geist als Widersacher der Seele“. 3 Bde. Leipzig 1929.

Hierbei bedienen sich die inneren Schöpfer des Gehirns, des spinalen und vegetativen Nervensystems mit seinen vielen Zentren mit automatischer Regulierung als eines — wenn dieser Ausdruck erlaubt ist — technischen Erfolgsorgans.

Hierher gehören alle vegetativen, lebenswichtigen Funktionen. Das ist überaus zweckmäßig. Denn hätte der kritische Verstand da hineinzureden, so wäre das menschliche Geschlecht wohl längst wieder ausgestorben.

Ferner sind alle Gefühle und Triebe, auch, soweit sie ins Bewußtsein treten, Äußerungen der inneren Schöpfer, unabhängig vom kritischen Verstande; dessen und des bewußten Willens Aufgabe ist, jene zu leiten und zu überwachen.

Bestimmt läßt sich wohl sagen, daß alle Schöpfungen des Verstandes und bewußten Willens, zumal wenn es sich um die keineswegs immer vernünftigen und lebensfördernden reinen Denkkonstruktionen handelt, wenig oder nichts mit jenen urtümlichen, naturverbundenen Kräften zu tun haben, die in den inneren Schöpfern wirksam sind.

Die Sinneseindrücke dürften sich verschieden verhalten. Soweit sie lebenswichtige Antworten erfordern, werden sie vermutlich vom inneren Schöpfer verarbeitet; dagegen erfolgt ihre gedankliche Verarbeitung zu Begriffen und Urteilen selbstverständlich über den Weg des kritischen Verstandes.

Sehr schwierig zu kennzeichnen sind dagegen die auf schwankender Grenze zwischen Bewußtsein und Unbewußtsein sich abspielenden seelischen Vorgänge, dem dornigen Arbeitsfelde der Psychotherapie. Sie werden beherrscht von beiden Quellen in unendlich wechselnder Mischung, vom Verstand und bewußten Willen einerseits, von Trieben und Gefühlen und dem organischen Willen des inneren Schöpfers andererseits.

KULENKAMPFF bezeichnet diese beiden Willensformen als „Rindwillen“ oder „begrifflichen Willen“ und als „basalen Willen“. Es ist jedoch

ratsam, von jedem Versuch, psychische Gegebenheiten zu lokalisieren, abzusehen. Lokalisierbar sind nur technische Einrichtungen, vermutlich automatisch reguliert, wo Reize in Handlungen umgesetzt werden. Die wichtigen Feststellungen KULENKAMPFFS über das Verhältnis von Hirnrinde und Basalganglien werden hierdurch nicht beeinflusst.

Dies soll an einigen einigermaßen durchschaubaren Beispielen erläutert werden.

Der Vorgang, welcher *Intuition* genannt wird, gehört zu den psychischen Gebilden, welche auf jener schwankenden Grenze sich befinden und ist daher nicht leicht zu fassen. Er ist gekennzeichnet durch schöpferische Leistungen, welche ohne weitere Überlegung, mehr oder weniger unbewußt und plötzlich zum Vorschein kommen. Es darf aber dabei nicht übersehen werden, daß solche Leistungen stets nur möglich sind auf einem Gebiet, wo der betreffende Mensch sehr genau Bescheid weiß, nachdem er zuvor mühsam Erfahrungen und Kenntnisse sich erarbeitet hatte. Niemand kann mit Hilfe einer Intuition auf einem ihm gänzlich fremden Gebiete irgend etwas leisten. Intuition ist keine Erkenntnisquelle für das, was den Sinnen und dem Denken verschlossen ist. Meist wird es sich, wie beim sogenannten gesunden Menschenverstand, um gar nichts anderes handeln als um *eine durch Gewohnheit automatisch gewordene psychische Geschehensfolge*, bei der der bewußte Verstand überflüssig geworden ist. In jedem Falle bedürfen intuitive Leistungen noch nachträglich einer Kritik des Verstandes. Irrtümern sind sie beide in gleicher Weise ausgesetzt.

*Einwandfrei erfaßbar ist das angeborene, nie erlernbare, sogenannte intuitive Schaffen nur beim Künstler.*

Ich hatte oft Gelegenheit, einen hochbegabten, gänzlich naiven Bildnismaler bei der Arbeit zu beobachten und mit ihm über sein Schaffen zu verhandeln. Das Auffallendste an letzterem war die unglaubliche Schnelligkeit und Treffsicherheit, mit der seine großen Porträts entstanden. Er erklärte mir,

er könne nur bei völliger Ausschaltung von Verstand und Überlegung arbeiten. Sobald er anfangen zu denken und zu überlegen, wisse er ganz bestimmt, daß das Bild mißlungen sei. Er vernichte es dann in der Regel und fange zu besserer Zeit von vorn an. Eigene und fremde Kritik ließ er erst zu, wenn ein Bild nahezu fertig war, um etwaige kleine Fehler auszubessern, hier ein Licht aufzusetzen, dort einen Schatten abzuschwächen oder zu verstärken.

In ähnlichem Sinne haben sich viele Künstler ausgesprochen. Sie empfinden alle ihr Schaffen als etwas Geheimnisvolles und wissen nicht, woher es kommt.

Einige Beispiele! GOETHE:

„All unser redlichstes Bemühn  
Glückt nur im unbewußten Momente;  
Wie möchte denn die Rose blühn,  
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkannte.“

BEETHOVEN: „... Woher ich meine Ideen nehme? Das vermag ich mit Zuverlässigkeit nicht zu sagen; sie kommen ungerufen, mittelbar, unmittelbar, ich könnte sie mit Händen greifen, in der freien Natur, im Walde, auf Spaziergängen, in der Stille der Nacht, am frühen Morgen, angeregt durch Stimmungen, die sich beim Dichter in Worte, bei mir in Töne umsetzen, klingen, brausen, stürmen, bis sie endlich in Tönen vor mir stehen.“

NIETZSCHE: „... Der Begriff Offenbarung, in dem Sinn, daß plötzlich, mit unsäglicher Sicherheit und Feinheit, etwas sichtbar, hörbar wird, etwas, das einen im tiefsten erschüttert und umwirft, beschreibt einfach den Tatbestand. Man hört, man sucht nicht; man nimmt, man fragt nicht, wer da giebt; wie ein Blitz leuchtet ein Gedanke auf, mit Notwendigkeit, in der Form ohne Zögern...“

Bei den großen Musikern, MOZART, BEETHOVEN, WAGNER, entstehen oft und ganz besonders auffallend große, unsterbliche Werke mit einer geradezu übersinnlichen Schnelligkeit. Nie könnte das ein kritischer, abwägender, zweifelnder Verstand zuwege bringen. Aber auch bei ihnen entstanden solche Schöpfungen nicht aus dem Nichts. Auch sie mußten zuvor ihr Rüstzeug in mühsamer Verstandesarbeit erringen.

Doch kann man in solchen Fällen mit Recht sagen, der innere Schöpfer des Künstlers ist es, der schafft. Erinnern wir uns wieder an die oben erwähnte Ähnlichkeit der organischen und menschlichen Kunstformen! Beide entstammen der gleichen Quelle.

Ein mit Verstand und Bewußtsein allein geschaffenes menschliches Werk ist kein Kunstwerk, sondern ein Machwerk, welches ja an sich ganz interessant sein kann. Der echte Künstler schafft ohne beide; der Verstand wird nur noch zur Kritik gebraucht. Der Künstler kann, nachdem er der Technik Herr wurde, nur schaffen, wenn „der Geist über ihn kommt“; das besagt, wenn der innere Schöpfer ihn zum Schaffen zwingt. Leider kommt der Geist nicht über alle, welche sich Künstler nennen. Bei anderen geschieht dies wohl; die Verbindung mit dem inneren Schöpfer blieb erhalten; aber die Überwindung der Technik war ihnen zu mühsam, gelang ihnen nicht. Wieder anderen fehlt die erforderliche Kritik eines geschulten Verstandes. Es kommen dann jene hemmungslosen Gebilde — nicht nur bei den Geisteskranken PRINZHORNs — zustande, welche in einer Zeit des Kulturverfalls vorübergehend als Kunstwerke betrachtet werden.

Es pflegt auch bei Gelehrten und Erfindern die Möglichkeit einer intuitiven Erfassung von Situationen und das plötzliche Auftauchen bedeutender Schöpfungen theoretischer oder praktischer Art angenommen und durch vereinzelte Beispiele bezeugt zu werden. Es ist auch nicht zu leugnen, daß jeder schöpferisch tätige Mensch gelegentlich einmal diese plötzliche Erleuchtung kennt, wo auf einmal ein Werk nahezu fertig vor einem steht. Aber das sind doch vereinzelte Ausnahmen, während es sich beim Kunstschaffen um einen notwendigen, bei allen Künstlern nachweisbaren, regelmäßigen psychischen Vorgang handelt.

Sehr viel strenger wird in der praktischen Heilkunde der Begriff der Intuition auszuschalten sein. Ich gebe BIER<sup>1</sup> vollkommen recht, wenn er sagt:

„Die Heilkunde ist keine Kunst, sondern praktische Wissenschaft. In Wirklichkeit ist das, was unter ärztlicher Kunst verstanden wird, das schlichte und naive Beobachten, der gesunde Menschenverstand, insbesondere die Fähigkeit, Menschen zu beobachten und mit ihnen umzugehen.“

Fügen wir noch hinzu, daß dies zur mehr oder weniger unbewußten, selbsttätig wirkenden Gewohnheit werden kann. Auf jeden Fall ist eine intuitive Zusammenschau nur demjenigen Arzt möglich, der zuvor in mühevолlem Studium sich ein erschöpfendes Tatsachenwissen erworben hatte.

Würden aber unsere jungen Ärzte, welche wissenschaftlich schöpferisch tätig sein wollen, nur dann schreiben, wenn ihr innerer Schöpfer sie dazu antreibt, dann würden zwar die Buchhändler gewaltigen Schaden erleiden; aber der Wert des Schrifttums würde ebenso beträchtlich ansteigen. Gelingt es einem der Verfasser dann, sich von der Enge seiner Material sammelnden Fachwissenschaft und von deren Kauderwelsch tunlichst frei zu machen und verfügt er endlich über die notwendige Gestaltungskraft, welche seinem Werke Form geben muß, dann kann aus einer wissenschaftlichen Arbeit wohl auch einmal ein Kunstwerk werden.

*Noch ein zweites Beispiel für das Offenbarwerden der inneren Schöpfer im menschlichen Leben!* Bei Naturvölkern kommt der innere Schöpfer weit öfter zum Vorschein als bei hochzivilisierten Völkern, bei Kindern öfter als bei Erwachsenen, bei Frauen öfter als bei Männern. Die drei letztgenannten haben gemeinsam das Überwiegen ihres kritischen Verstandes, während bei den drei ersten das Gefühlsmäßige, das Instinktive, das Unbewußte, das Naturhafte, der innere Schöpfer

---

<sup>1</sup> Münchn. med. Wschr. 1931, Nr 4.

mit seinem Willen noch nicht vom Verstande unterjocht ist. Wie oft staunen wir nicht über die treffsicheren Instinkte der Naturvölker, welche nur mangelhaft gekennzeichnet sind, wenn sie lediglich auf die bessere Ausbildung dieses oder jenes Sinnesorgans zurückgeführt werden! Wie oft erregen nicht Kinder Aufsehen wegen ihrer durch den noch unentwickelten Verstand unmöglich zu leistenden Urteile über Personen, Dinge und Begebenheiten ihrer Umwelt! Bekannt ist, welche große Rolle gefühlsmäßige Urteile und Handlungen bei Frauen spielen. Deren Urteile sind recht oft zutreffender als die verstandesgemäßen, nicht selten geradezu lebensfremden Urteile der Männer, welche nur da siegen, wo der Verstand allein zu herrschen hat. Letzterer ist bei solchen Frauen noch nicht überentwickelt; er steht noch im harmonischen Verhältnis zum inneren Schöpfer. MÖBIUS hat einmal ein Buch geschrieben mit dem Titel „Der angeborene Schwachsinn des Weibes“. Dieser Ausdruck hat seiner Zeit viel Aufsehen und Ärger erregt. Im Grunde klingt er härter, als er ist. MÖBIUS stammt aus einer Zeit, wo der Verstand Alleinherrscher war, anstatt Diener zu sein den wichtigeren, im Leben entscheidenden Funktionen Fühlen, Wollen und Handeln. Hätte MÖBIUS die inneren Schöpfer gekannt, so hätte er das relative Zurücktreten des Verstandes nicht als Minderwertigkeit, sondern als einen naturgegebenen Vorzug der Frauen bezeichnet.

In der Kinderzeit der menschlichen Kultur, jetzt noch verkörpert in einigen Naturvölkern, war von einem kritischen Verstande nur erst wenig vorhanden. Alle Dinge und Vorgänge wurden mit mystischen Gestalten erfüllt, ein Werk der inneren Schöpfer. Es war gleichsam, als ob sie in ein ihnen bis dahin unbekanntes Land vorgestoßen seien, welches nun erst durch den sich entwickelnden Verstand erkundet werden sollte. Das gleiche ist bei den Kindern der Fall. Die unbewußten Instinkte sind noch in voller Wirksamkeit.

Meister RAABE<sup>1</sup> sagt hierzu: „Das Kind hat eben noch gerade genug vom Tier, um durch den Instinkt vor dem Gefährlichen, Falschen, Verderblichen geschützt zu werden. Nur die größten Geister retten diesen Instinkt über die Kindheit hinaus, die göttliche Naivität, in welcher zuletzt doch alles Große wurzelt.“

Große Künstler pflegen meist, verbunden mit ihrem inneren Schöpfer, ihr Leben lang Kinder zu bleiben, große Gelehrte zuweilen.

*Endlich noch ein drittes und letztes Beispiel für die scheinbare Zwiespältigkeit der menschlichen Seele. Das Gewissen — zweifellos eine psychische Wirklichkeit — spricht um so lauter an, je mehr noch ein Mensch mit seinem inneren Schöpfer verbunden blieb, und geht verloren, wenn diese Verbindung unterbrochen ist. Es ist, wie KANT wußte, kein reines Ergebnis persönlicher Erfahrung und des Verstandes. Es gehört vielmehr jenem unterbewußten urtümlichen Reich des inneren Schöpfers an, welches zugleich die Erfahrungen sämtlicher Vorfahren des Individuums widerspiegelt. Es ist daher auch bei Tieren aufzufinden. Bei einem Lebewesen ohne individuelles Bewußtsein kann ein Gewissen allerdings niemals sichtbar werden, weil es durch seinen Instinkt, d. h. den inneren Schöpfer, so zuverlässig, automatisch gesichert nahezu in jedem Falle geleitet wird, daß keine gegen den Plan des Individuums, der Gattung, der Gemeinschaft, der Umwelt gerichtete Handlung geschehen kann. Wo es aber sichtbar wird, z. B. oft so drollig bei Hunden, da kann mit Sicherheit auf das Vorhandensein eines Bewußtseins geschlossen werden. Der innere Schöpfer, hier das Gewissen genannt, warnt den abenteuernden Verstand des Menschen, etwas zu unternehmen, was dem Individuum, der Gattung, der Gemeinschaft, der Umwelt Schaden zufügt. *Der kritische Verstand aber formt diese Mahnung zur Pflicht um.**

---

<sup>1</sup> In „Drei Federn“.

Das ist der ursprünglich irrationale Ursprung von Moral und Sitte der Völker und der auf ihnen aufgebauten Begriffe. Freilich sind das nicht die von KANT angenommenen absoluten Wertbegriffe. Denn es kann die gleiche Handlung in dem einen Falle gut, sittlich, wertvoll sein, welche in einem anderen Falle böse, unsittlich, wertlos oder schädlich ist. Die Moralen und Sitten, welche bei den Völkern entstanden sind, sind nicht die gleichen, sondern unterscheiden sich oft sogar in anscheinend grundlegenden Fragen; woraus denn zu schließen ist, daß diese Fragen eben doch wohl nicht grundlegend sind. Die Sitten und Gebräuche der Völker sind ferner offenbar in vielen Fällen erst spätere Verstandesprodukte. Zuweilen sind sie auch sichtlich schädlich oder unzweckmäßig. Dann handelt es sich aber gewöhnlich um nebensächliche Gebräuche, welche lediglich dem Gefühl der Zusammengehörigkeit einer Gemeinschaft Ausdruck verleihen wollen und ebensogut beliebig abgeändert werden könnten. Das Gewissen pflegt jedoch bei Menschen, die sich ein solches bewahrten, auch auf Verstöße gegen solche zur Gewohnheit gewordenen Forderungen der Gemeinschaft gewohnheitsmäßig anzusprechen.

Der Wille des inneren Schöpfers pflegt am reinsten nach Ausschaltung des bewußten Willens in der Hypnose zum Vorschein zu kommen (KULENKAMPPF). Er kann *beeinflusst* werden durch Erregung bestimmter Vorstellungen, durch Suggestion und Autosuggestion. Das wird durch folgende Beobachtungen erwiesen.

PAWLOW konnte bei Hunden, HEYER beim Menschen die Magensaftsekretion durch Erregung von Vorstellungen beeinflussen. KRAFFT-EBING, KREIBIG, HELLER und SCHULZ vermochten durch Hypnose und Suggestion rein psychisch schwere organische Hautveränderungen, wie Brandblasen, zu erzeugen.“

Weiter gehören hierher die gleichfalls organischen Veränderungen, die bei religiös beeinflussten „Stigmatisierten“ zu

beobachten sind. Endlich das von LIEK eingehend untersuchte, erfolgreiche „Besprechen“ von Warzen, die Heilerfolge der Zauberer, Mediziner, Priester und Heilkünstler und vieles andere, was bei LIEK und STEFAN ZWEIF nachzulesen ist.

Es handelt sich stets um Aufpeitschung des Willens des Kranken zur Gesundheit durch den suggestiven Einfluß der Persönlichkeit des Heilkünstlers und seiner Umgebung. Welche besonderen Maßnahmen — manchmal recht abenteuerlicher Art — dieser anwendet, ist sachlich völlig gleichgültig. Für den Arzt wie für den Kulturhistoriker haben auch eigentlich die Heilkünstler weniger Interesse als die Kranken, welche bei ihnen Heilung suchen und finden. Die Heilungen betreffen zwar überwiegend Neurosen, zuweilen aber auch organische Leiden, soweit deren Beseitigung durch An- oder Abbau von Geweben, also durch Wiederherstellung, möglich ist. Da im gesamten organischen Leben die inneren Schöpfer dauernd an- und abbauen, so ist der Schluß gerechtfertigt, daß sie es auch hier tun. Ob eine anatomische Heilung organischer Gewebsveränderungen „durch den Geist“ wirklich öfter vorkommt, darüber ist natürlich weder von den Heilkünstlern noch von den Kranken jemals eine zuverlässige Auskunft zu erhalten. Denn beide haben daran kein Interesse. Beide sind zufrieden, wenn der Kranke *glaubt*, geheilt zu sein. Es ist ohne Frage ein großer Erfolg, wenn das erreicht wird. Wir aber sind neugierig und möchten gern wissen, ob, wie oft und unter welchen Bedingungen anatomische Wiederherstellung krankhaft veränderter Gewebe durch Suggestion, d. h. durch Beeinflussung des inneren Schöpfers, möglich ist. Vielleicht wird uns Psychoanalyse und Psychotherapie, welche den „Zauber“ in ein System zu bringen suchen, darüber mit der Zeit belehren können.

Bei den in Hypnose, bei Somnambulen und besonders in der posthypnotischen Wachsuggestion zu beobachtenden Erscheinungen spielt ein anscheinend fremder Wille augenscheinlich auf dem Instrument, von dem angenommen wird, es sei dem bewußten, wachen Willen vorbehalten, dem Gehirn. Daher liegt der Gedanke nahe, die übliche Trennung der menschlichen Psyche in einen bewußten und unbewußten Teil sei willkürlich, sei vielleicht ein Irrtum; es sei vielleicht eine einzige Quelle, von der alle die in den Organismen und im Menschen wirkenden psychischen Gegebenheiten ausstrahlen. Gegen solche Annahme (KULENKAMPFF) spricht freilich die sonstige Selbständigkeit des äußeren Schöpfers.

Wie soll sich der junge Arzt diesen Problemen gegenüber verhalten. Nun, er wird sie zwar nicht übersehen dürfen und wird verstehen lernen, daß sie sehr eng mit den hier ent-

wickelten Vorstellungen über den inneren Schöpfer zusammenhängen. Im übrigen aber wird er gut tun, seinen Verstand wie bisher zu schulen und sein wissenschaftliches Rüstzeug so sorgsam als möglich vorzubereiten. Denn die Erkennung der durch die Krankheit verursachten Gewebsveränderungen, das Wissen davon, ob sie wiederherstellbar sind oder nicht — das Wiederherstellungsvermögen der inneren Schöpfer ist beschränkt — und wie sie etwa zu beseitigen oder auszugleichen sind, wird stets die Grundlage der ärztlichen Wissenschaft und praktischen Heilkunde bleiben. Hat er dieses Wissen erreicht, dann kann er wohl einmal ein „Zauberer“ im wissenschaftlichen Sinne werden, während ein Zauberer, welcher organische, psychisch nicht beeinflussbare Erkrankungen nicht auszusondern gelernt hat — und das lernt man nicht von heute auf morgen —, sondern lediglich seine suggestive Persönlichkeit in die Wagschale zu werfen hat, notwendig ebenso oft Schaden wie Nutzen verursachen muß.

Das geistige Leben der Menschen wird also anscheinend aus zwei *in gleicher Weise rätselvollen* geistigen Kraftquellen gespeist, dem inneren und dem äußeren Schöpfer. Durch die inneren Schöpfer, die uns aufbauten, aus dem Ei entstehen ließen, welche die technischen Betriebe unseres Körpers leiten und letzteren zu erhalten suchen, sind wir Menschen unlösbar mit der Gesamtheit der organischen Natur und des Kosmos verbunden, deren Teil wir sind. Dies zu erkennen und den rechten Ausgleich zu finden zwischen dem uns verliehenen Verstande und dem inneren Schöpfer, bedeutet höchste Lebensweisheit.

Wenn wir Menschen gleich allen Organismen technische Gebilde sind, auf denen rätselhafte geistige Kraftquellen spielen, dann sind wir zu einem erheblichen Teile unseres Tuns passive Instrumente, und unsere selbständige Aktivität beschränkt sich auf Leistungen des äußeren Schöpfers. WILHELM RAABE, dem nichts Menschliches fremd blieb, drückt das in der ihm eigenen Art so aus: „Was sind wir allesamt anders, als Boten, die ver-

siegelte Gaben zu unbekanntem Leuten tragen<sup>1</sup>?" Ergänzt hat er diesen Satz noch durch das Bibelwort „Viele sind berufen, Wenige auserwählt“. In seinen Geschichten schildert RAABE das menschliche Leben in allen seinen Höhen und Tiefen als ein Schauspiel, welches von den Menschen auf der Bühne des Lebens aufgeführt wird. Der Dichter selbst tritt häufig in Gestalt eines zuweilen etwas schrulligen alten Herrn als Regisseur auf, erläutert still lächelnd die geschauten Szenen und macht seine Bemerkungen dazu. Auf Grund solcher — aus dem Altertum (*Epiklet*) stammenden — Auffassung hat nun RAABE in großartiger Beschränkung den Sinn des Lebens erfaßt: „Bedenke immer, das Leben sei dir gegeben, wie dem Schauspieler eine Rolle im Drama vom Dichter gegeben wird. Spiele sie ab, wie sie der große Poet geschaffen hat — kurz, wenn sie kurz; lang, wenn sie lang ist. Wenn dir die Rolle eines Bettlers gegeben wurde, so agiere sie, so trefflich du irgend vermagst. Der Fürst muß den Fürsten spielen, der Plebejer den Plebejer. Unsere Sache ist es, die übergebenen Rollen gut darzustellen; ein Anderer, ein Höherer, ein Mächtigerer, der große Dramaturg des Universums, teilt sie aus<sup>2</sup>.“ In Prosa übersetzt, heißt also die Aufgabe des Menschen, mit den ihm verliehenen Gaben sich so zu vollenden, als es irgend möglich ist. Weiter in den Sinn des Lebens einzudringen, ist uns nicht gegeben. Diese Grenze der Erkenntnismöglichkeit hat RAABE erkannt. Wer mehr verlangt, der durchschreite das oben erwähnte Grenztor, wende sich an Religion, Mystik, Dichtung und hole sich von da die gewünschte Antwort auf seine Fragen.

Die Lehre von den inneren Schöpfern ist, glaube ich, nicht nur eine theoretische Auseinandersetzung. Denn sie vermag nicht nur das Denken, sondern auch das Leben zu beeinflussen.

Das materialistische Zeitalter mit seiner Vorherrschaft des reinen Verstandes und seiner Mechanik ist vergangen, gelangt aber, wie das bei geistigen Strömungen stets der Fall zu sein pflegt, im Volke zu einer fragwürdigen Nachblüte und äußert sich im Abfall von Religionen und Kirchen, in Zerstörung von Moral und Sitten. Die Überzeugungskraft kirchlicher Glaubenssätze ist geschwunden. Zahllose Sekten und Bünde zeigen aber, daß das Abhängigkeitsbedürfnis der Menschen nicht geringer geworden ist, als es stets war. Also muß es befriedigt werden, sagt das Leben!

---

<sup>1</sup> Aus „Abu Telfan“.

<sup>2</sup> Abgekürzt aus „Leute aus dem Walde“.

KULENKAMPPF<sup>1</sup> meint, die Kirchen hätten insofern sich geschädigt, „als sie die Religion anstatt im Biologischen in einer logifizierenden Kirchenlehre verankerten“. Das uralte Wissen vom Vorhandensein geistiger Kraftquellen in der organischen Welt ist zur Erkenntnis geworden. Diese Erkenntnis, nicht der Glaube könnte von Erziehung, Kirche und Religion in der Tat in größerem Umfange nutzbar gemacht werden. Das ist aber doch nur ganz im allgemeinen und recht spärlich geschehen, während es gerade darauf ankäme, möglichst viele von den zahllosen, leicht verständlichen Einzelheiten möglichst oft wirksam zu machen.

Heutzutage trifft man verhältnismäßig selten einmal auf einen Menschen, der weiß, daß und *warum* er selbst ein natürliches Wunder ist, und daß der größte Teil der Umwelt, die ihn umgibt, und der Vorgänge, die er beobachtet, aus solchen Wundern besteht, aus denen das Vorhandensein zwar übersinnlicher, aber durchaus natürlicher und bis zu einem gewissen Punkt auch erforschbarer geistiger Kraftquellen ohne weiteres ersichtlich ist. In den Schulen wird im biologischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, soweit von einem solchen die Rede ist, kaum etwas anderes gezeigt und gelehrt als die technischen Einrichtungen, deren sich das Leben bedient. Es wäre viel wichtiger, an Hunderten von so leicht zu beschaffenden Beispielen aus dem Reich der Organismen, die das Kind nachher alltäglich wieder erleben kann, das Wunder des Lebens zu erläutern und die dahinterstehenden inneren Schöpfer kenntlich zu machen. *Das ist weder Mystik noch Naturphilosophie, sondern einfach Biologie.*

Allenfalls im Religionsunterricht werden die Schüler gelegentlich auf das Lebenswunder hingewiesen, aber doch nur im Sinne eines übernatürlichen, schwer verständlichen Glau-

---

<sup>1</sup> Dtsch. Rundschau 1930, H. 9.

benswunders und nicht im Sinne einer Erkenntnis. Immerhin ist es bezeichnend, daß einzelne Priester, wie WASMANN und MENDEL, sich eingehend und höchst erfolgreich in das Lebenswunder vertieft haben. MENDELS Forschungen gestatteten zum ersten Male einen Einblick in die Pläne, welche der Vererbungstechnik zugrunde liegen.

Ich sollte denken, die Kenntnis des unerschöpflichen Lebenswunders sei für die Menschen unendlich viel wertvoller, als etwa Latein zu lernen und zu wissen, in welchem Jahre die Schlacht am Trasimenischen See stattfand. Wird schon den Kindern das Verständnis für die inneren Schöpfer beigebracht, und das ist wirklich nicht schwer, dann werden sie zunächst einmal religiös nicht aus Glauben, sondern aus Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist kein Hindernis für die Glaubenslehren und Dogmen der Religion und Kirche. Aber demjenigen, dem jene nicht zusagen, dem bleibt dann doch seine „Religio“, das Bewußtsein seiner Abhängigkeit vom inneren Schöpfer und seine Ehrfurcht vor diesen Naturwesenheiten, welche in seinem eigenen Körper ebenso wirken wie in jedem Tier und jeder Pflanze.

Naturwissenschaft und Religion sind sich wieder näher gekommen. Sie brauchen sich auch in der Tat niemals gegenseitig zu stören, weil Naturerkenntnis und Glauben zwei gut voneinander trennbare Begriffe sind.

Ebenfalls näher gekommen sind sich Heilkunde und Religion. Denn die Seelsorge am Kranken, welche jetzt vom Arzt außer der sachgemäßen Erkennung und Behandlung örtlicher Krankheiten verlangt wird — früher brauchte sie nicht verlangt zu werden, weil sie selbstverständlich war —, begegnet sich oft mit der Seelsorge des Priesters. Beide können viel voneinander lernen.

Philosophisch geschulte Leser mögen in der vorstehenden Arbeit vielleicht Hinweise auf Erkenntnistheorie und Leib-Seele-Problem vermissen.

Die Beschäftigung mit diesen unlösbaren Problemen mag wohl von Interesse sein; aber hier können sie wenig helfen. Wer nach Naturerkenntnis strebt und gewillt ist, das Leben durch die Tat zu meistern, dem bleibt nur die Möglichkeit, Realist zu sein, auch wenn er sich der Grenzen seiner Erkenntnis sehr wohl bewußt ist. Und was soll es uns helfen, wenn wir *glauben*, daß Leib und Seele eins oder zwei oder mehr seien, und wenn auf solchen Glauben Ideologien, wie Monismus oder Dualismus, aufgebaut werden?

Jetzt endlich ist es möglich, zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung, dem Kaktuswunder, zurückzukehren und die dort gestellte Frage zu beantworten. Es ist *nicht Glaube, sondern Erkenntnis*, daß in jeder der beiden Pflanzen ein innerer Schöpfer wirksam ist, und daß die sich irgendwie gegenseitig beeinflußt haben. Daß diese geistigen Kraftquellen beeinflusbar sind, wurde beim Menschen festgestellt; für die Pflanzen ergibt sich das auch aus den Erfahrungen der Züchter. Daß der im Menschen wirkende innere Schöpfer von gleicher Art ist, wie der, welcher in allen Organismen sich äußert, wurde nachgewiesen.

Vielleicht gelingt es in den nächsten Jahren, den Nachweis der gegenseitigen Beeinflussung der beiden Pflanzen auch experimentell zu erbringen.

## Schrifttum.

- BERGSON: Schöpferische Entwicklung. Jena 1921.
- BAUER, K. H.: Mutationstheorie der Geschwulstentstehung. Berlin 1928.
- BIER: Gedanken eines Arztes über Medizin. Münch. med. Wschr. 1928, Nr. 6—8. — Wesen und Grundlagen der Heilkunde. Ebenda 1930, Nr. 12.
- DU BOIS REYMOND: Über die Grenzen der Naturerkenntnis. 7. Aufl. Leipzig 1931.
- DACQUÉ: Urwelt, Sage und Menschheit. 4. Aufl. 1927.
- DRIESCH u. WOLTERECK: Das Lebensproblem im Lichte moderner Forschung. Leipzig 1931.
- FRANCÉ: Bios, die Gesetze der Welt. München 1921. — Die technischen Leistungen der Pflanzen. Leipzig 1919. — Plasmantik. Stuttgart 1923.
- KULENKAMPF: Der Umbau der Lehre von der Hirnrindenlokalisation. Bruns' Beitr. 136, 2 (1925). — Entwicklung oder Entfaltung? Annalen der Philosophie 5, H. 6/7 (1926). — Willensfreiheit, Kausalität und Arzt. Hippokrates 1, H. 1/2 (1926). — Über die Krebskrankheit. Ebenda 2, H. 3 (1926).
- LIEK: Das Wunder in der Heilkunde. München 1930.
- MÜLLER, L. R.: Über den Instinkt. München 1929.
- MUCH: Vom Wesen des Lebens. Leipzig 1924.
- WAGNER, A.: Das Zweckgesetz in der Natur. München u. Leipzig 1923. — Die Vernunft der Pflanze. Dresden 1925.
- V. UEXKÜLL: Die Lebenslehre. Potsdam 1930.
- ZWEIF, S.: Die Heilung durch den Geist. Leipzig 1931.

## **Abhandlungen zur Theorie der organischen Entwicklung**

Roux' Vorträge und Aufsätze über Entwicklungsmechanik der  
Organismen. Neue Folge

Herausgegeben von

**H. Spemann**-Freiburg i. Br., **W. Vogt**-München,  
**B. Romeis**-München

Heft I: **Adaptiogenese und Phylogenese.** Zur Analyse der Anpassungserscheinungen und ihrer Entstehung. Von **Albert Eide Parr**, Bergen, Norwegen. II, 60 Seiten. 1926. RM 4.20

Heft II: **Das Exponentialgesetz als Grundlage einer vergleichenden Biologie.** Von Dr. phil. **Ernst Janisch**, Berlin-Dahlem. Mit 400 Abbildungen. IV, 383 Seiten. 1927. RM 28.20

Heft III: **Ontogenie und Phylogenie.** Das sogenannte biogenetische Grundgesetz und die biometabolischen Modi. Von Professor Dr. **V. Franz**, Jena. II, 51 Seiten. 1927. RM 4.—

Heft IV: **Kausalität und Vitalismus vom Standpunkt der Denkökonomie.** Von Professor Dr. **Hans Winterstein**, Breslau. Zweite, erweiterte Auflage. VI, 51 Seiten. 1928. RM 4.80

Heft V: **Das Determinationsproblem in analytischer Darstellung.** Von **Adolf Cohen-Kysper**. Mit 1 Textabbildung. VI, 48 Seiten. 1930. RM 4.80

Heft VI: **Mechanismus — Vitalismus — Mnemismus.** Von Dr. **Eugen Bleuler**, Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich. III, 148 Seiten. 1931. RM 9.90

---

\* **Formen und Kräfte in der lebendigen Natur.**  
Beitrag VII zur synthetischen Morphologie. Von Professor Dr. **Martin Heidenhain**, Vorstand des Anatomischen Instituts zu Tübingen. Mit 22 Abbildungen. VI, 136 Seiten. 1923. RM 5.60

---

\* **Gegenwärtige Anschauungen über den Neurotropismus.** Von Dr. **J. Francisco Tello**, Madrid. Mit 15 Abbildungen im Text. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. E. Herzog, Heidelberg. 73 Seiten. 1923. RM 6.—

---

\* **Vitalismus und Pathologie.** Von Professor Dr. **Bernhard Fischer**. 173 Seiten. 1924. RM 8.40

\* Aus der früheren Folge „Vorträge und Aufsätze über Entwicklungsmechanik der Organismen“, herausgegeben von Wilhelm Roux.

**Theoretische Biologie.** Von **J. von Uexküll.** Zweite, gänzlich neu bearbeitete Auflage. Mit 7 Abbildungen. X, 253 Seiten. 1928. RM 15.—

---

**Theoretische Biologie** vom Standpunkt der Irreversibilität des elementaren Lebensvorganges. Von Professor Dr. **Rudolf Ehrenberg,** Privatdozent für Physiologie an der Universität Göttingen. VI, 348 Seiten. 1923. RM 9.—

---

**Logik der Morphologie im Rahmen einer Logik der gesamten Biologie.** Von Dr. **Adolf Meyer,** Privatdozent an der Universität Hamburg, Bibliothekar an der Hamburgischen Staats- und Universitätsbibliothek. Mit 3 Abbildungen. VIII, 290 Seiten. 1926. RM 18.—

---

**Begriff und Bedeutung des Zufalls im organischen Geschehen.** Von Dr. **Günther Just,** Privatdozent an der Universität Greifswald. Mit 3 Abbildungen. 26 Seiten. 1925. RM 1,50

---

**Die Zweckmäßigkeit in der Entwicklungsgeschichte.** Eine finale Erklärung embryonaler und verwandter Gebilde und Vorgänge. Von **Karl Peter,** Greifswald. Mit 55 Textfiguren. X, 323 Seiten. 1920. RM 10.—

---

**Die Kausalität des psychischen Prozesses und der unbewußten Aktionsregulationen.** Von Dr. **Wilhelm Burkamp.** Mit 3 Textabbildungen. VI, 274 Seiten. 1922. RM 7,50

---

**Die Psychoide als Prinzip der organischen Entwicklung.** Von Dr. **E. Bleuler,** Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich. V, 152 Seiten. 1925. RM 6,60